



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des
Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte,
Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre**

Detmold, 1903

VI. Amerika

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Inseln des Grünen Borgebirges und im Busen von Guinea mehrere Vulkaninseln, darunter Fernando Po vor der Kamerunbucht. Mitten im Atlantischen Ozean liegt die Felseninsel St. Helena, wo Napoleon I. gefangen gefessen hat und gestorben ist. — Östlich von Afrika liegen noch mehrere Inseln, von denen das französische Reunion (reunion) und das englische Mauritius durch ihre großen Zuckerpflanzungen wichtig sind.

VI. Amerika.

1. Allgemeines.

1. Ausdehnung, Gliederung und Bodengestalt. Amerika oder die Neue Welt ist in seiner Gestalt und Natur sehr verschieden von der Alten Welt. Es erstreckt sich hauptsächlich in der Richtung von Norden nach Süden und reicht soweit nach den Polen hin wie kein anderer Erdteil. In der Mitte ist es stark verschmälert und dadurch in zwei Hälften geteilt, die für sich wieder fast selbständige Festländer bilden (Nord- und Südamerika); die Festland- und Inselbrücke zwischen beiden bezeichnet man als Mittelamerika. Nord- und Südamerika haben die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks. Auf der Westseite sind sie von hohen Gebirgen angefüllt, während die Ostseite von weiten Tiefebene und niedrigen Bergländern eingenommen wird.

2. Entdeckung. Amerika ist im Jahre 1492 von Christoph Kolumbus entdeckt worden. Derselbe suchte den Seeweg nach Ostindien, dessen reiche Erzeugnisse damals auf dem beschwerlichen Landwege nach Europa gebracht werden mußten. (Der Seeweg um Afrika wurde erst 1497 durch Vasco de Gama entdeckt; der Suezkanal erst 1869 eröffnet.) Kolumbus glaubte zu Schiff nach Ostindien gelangen zu können, wenn er immer nach Westen führe. Seine Vaterstadt Genua, die er um Unterstützung seines Vorhabens bat, wies ihn ab, ebenso Portugal. Von Spanien erhielt er nach langem Warten drei Schiffe und 120 Mann, mit denen er am 12. Oktober 1492 auf einer kleinen Insel Mittelamerikas landete. Kolumbus glaubte, Indien gefunden zu haben; die hier entdeckten Inseln erhielten daher den Namen Westindien und die Bewohner derselben und des ganzen Erdteils den Namen Indianer.

3. Geschichte. Spanier und Portugiesen, damals die mächtigsten seefahrenden Völker, eroberten in der Folgezeit einen großen Teil der Neuen Welt, die Spanier besonders Mittelamerika, Mexiko (Ferdinand Korte) und Peru, die Portugiesen den Osten von Südamerika. Zahlreiche Einwanderer ließen sich hier nieder; die Nachkommen derselben heißen Kreolen. In Mittel- und Südamerika wurde daher die katholische Religion und die spanische und portugiesische Sprache herrschend. — Nordamerika wurde in der folgenden Zeit von Franzosen, Deutschen und namentlich Engländern besiedelt; daher herrscht hier der Protestantismus und die englische Sprache vor. Die Urbewohner des Landes, die kupferfarbigen Indianer, wurden von den Weißen unter blutigen Kämpfen in das Innere des Landes zurückgedrängt; ihre Zahl ist heute nur noch gering. Um kräftige Arbeiter für die Pflanzungen der heißen Gegenden zu erhalten, holte man Tausende von Negern als Sklaven aus Afrika. Sie hatten meistens ein trauriges Los, wurden aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts frei. Sie haben sich vielfach mit den Weißen vermischt. Die Kinder solcher Misch-

ehen werden Mulatten genannt. — Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der größte Teil Amerikas in den Händen der Europäer. Dann aber machten sich zuerst die nordamerikanischen, später auch die südamerikanischen Kolonien frei und bildeten selbständige Staaten, welche jetzt sämtlich Republiken sind. Nur der Norden und einige kleine Gebiete sind noch europäisch.

2. Nordamerika im allgemeinen.

1. Grenzen, Gliederung. Nordamerika wird vom Atlantischen Ozean, vom Nördlichen Eismeer und vom Stillen Ozean bespült. An seiner Nordküste liegen zahlreiche größere Inseln. Das Eismeer dringt hier in der Hudsonsbai (hödsensbai) tief in das Land ein und bildet die Halbinsel Labrador. Im Süden liegt der große Golf von Mexiko, der von den beiden Halbinseln Florida und Yucatan abgeschlossen wird. Im Südwesten trennt sich die langgestreckte Halbinsel Kalifornien vom Rumpfe. Nach Asien hinüber reicht die Halbinsel Alaska.

2. Bodengestalt. Der Westen Nordamerikas wird von einem großen Hochlande eingenommen, welches von hohen Randgebirgen eingefast wird. Nahe der Küste verlaufen im Norden die Seealpen mit dem höchsten Berge Nordamerikas, dem Mount Logan (maunt logen), 5900 m, ferner das Kaskadengebirge und die Küstenskette. Das östliche Randgebirge heißt das Felsengebirge; der höchste Gipfel desselben, der Mount Hooker (huker), erreicht die Höhe des Montblanc, 4800 m. — Das Hochland ist im Mittel 1000 m hoch und in der Mitte am breitesten. Hier ist es auch an vielen Stellen abflußlos und daher mit Seen bedeckt; der wichtigste derselben ist der Große Salzsee. Östlich vom Felsengebirge senkt sich das Land allmählich zum Tieflande. Diese Abdachung nehmen die Prärien ein, weite, wasserarme Grasflächen. Dann folgen die Becken der großen Ströme und Seen, und im Osten erhebt sich bis zu 2000 m Höhe das Gebirge der Alleghannies (allegäniß), das am Atlantischen Ozean noch einen schmalen Küstensaum übrig läßt.

3. Bewässerung. In dem großen Tieflande können sich große Ströme entwickeln. Ins Eismeer mündet der Mackenzie (mäkénsi), der das Wasser mehrerer großer Seen mit sich führt. Ein rechter Seensfluß ist auch der Lorenzstrom. Er ist der Abfluß der fünf großen kanadischen Seen. Diese sind: der Obere, Michigan (mitschigän)=, Huron (juron)=, Erie (iri)= und Ontariosee. Zwischen den beiden letzten befindet sich der berühmte Niagara-fall, dessen Wasser in großer Breite 52 m tief hinabstürzt. Der längste Strom Amerikas und der ganzen Erde ist der Mississippi mit seinem großen Nebenfluß Missouri (mizuri). Auf dem linken Ufer nimmt er den Ohio (oheio) auf. In einem großen Delta, das er immer weiter vorbaut, ergießt er sich in den Golf von Mexiko. In den Golf von Kalifornien mündet der Koloradofluß, der sein Bett stellenweise über 1000 m tief in die Sandsteinhochebene der Koloradoplatta eingegraben hat, wodurch ein schmales Flußtal mit senkrechten Wänden entstanden ist.

4. Das Klima Nordamerikas ist zum großen Teil durch seine Lage und Bodengestalt bestimmt. Der südliche Teil liegt in der gemäßigten, der nördliche in der kalten Zone. Da aber das Land im Norden und Süden offen ist, so können sowohl die warmen Südwinde vom Mexikanischen Golf als auch die kalten Nordwinde vom Polarmeer her weit ins Land vor-

dringen. Daher sind die Sommer oft sehr heiß und die Winter äußerst kalt; auch tritt oft ein schneller Wechsel der Temperatur ein. Im allgemeinen ist es im Innern viel kälter als bei uns unter gleicher Breite; der Unterschied beträgt über 10 Grad. Auch heftige und verheerende Wirbelstürme werden oft durch die einander entgegenströmenden Winde verursacht. — Der Osten und Südwesten empfängt durch die Seewinde reichen Niederschlag, so daß diese Gegenden sehr fruchtbar sind. Weiter nach Westen wird der Niederschlag geringer; daher finden wir hier große Steppen und nur an den Flüssen fruchtbares Land. Die Hochebene westlich vom Felsengebirge ist zum großen Teil Wüste, weil die hohen Randgebirge die Regenwolken abhalten. Die Küste des Stillen Ozeans hat ihr eigenes und zwar ein sehr mildes, feuchtes Klima und bietet daher dem Pflanzenwuchs günstige Bedingungen. Der kalte Norden ist unwirtlich, zum großen Teil jahraus jahrein mit Schnee und Eis bedeckt; bis zum 55° ist der Untergrund auch im Sommer gefroren.

3. Britisch-Nordamerika.

1. **Britisch-Nordamerika** reicht von den großen Seen bis zum Eismeer und zur Halbinsel Alaska. Den Süden bedecken ausgedehnte Nadelholzwälder. Sie sind der Aufenthaltort zahlreicher Pelztiere. Jenseit der Baumgrenze finden sich nur noch weite, öde Tundren, die mit Moosen und Flechten bedeckt sind. Hier und auf den Inseln des Eismeres wohnen Eskimos, wie auch auf der dänischen Insel Grönland.

2. **Die Eskimos** werden zu der mongolischen Rasse gezählt. Sie haben eine gelblich-braune Hautfarbe, einen runden Kopf, ein breites, plattes Gesicht und eine eingedrückte Nase. Sie gehören zu den kleinsten Menschen, sind aber sehr widerstandsfähig gegen das rauhe Klima ihrer Heimat, welche sie leidenschaftlich lieben und allen andern Ländern vorziehen. — Sie nähren sich fast ausschließlich von dem Fleisch der Seehunde. Diese jagen sie in ihren kleinen einsitzigen Booten mit großer Geschicklichkeit. Außerdem stellen sie den Walfischen und Renntieren nach. Ihre Kleidung besteht hauptsächlich aus Seehundsfellen. Im Sommer wohnen sie in Zelten, die aus Stangen und Fellen hergestellt sind. Ihre Winterwohnungen befinden sich halb in der Erde, haben ein Gerüst aus Holz oder Walfischrippen und sind aus Erde und Rasenstücken aufgebaut. Im Dach ist ein Fenster angebracht, das mit ausgespannten Därmen verschlossen ist. Ein langer, niedriger Gang führt zu den Wohnungen, die von der qualmenden Tranlampe dürrig erhellt werden. Das einzige Haustier der Eskimos ist der Hund; er wird zum Ziehen der Schlitten und zur Jagd gebraucht.

3. **Kanada.** Der wichtigste Teil des Britischen Nordamerikas ist die Herrschaft Kanada, welche nördlich der großen Seen und des St. Lorenzstromes liegt. Hier gibt der Ackerbau guten Ertrag, und die dichten Waldungen liefern das Material zu lebhaftem Holzhandel und zu reger Industrie. Montreal (montriol) und Quebec (kwibek) am Lorenzstrom sind die Hauptorte für die Ausfuhr von Getreide und Holz. Neben der Insel Neufundland liegt die Neufundlandbank, auf der in großartiger Weise der Fischfang betrieben wird. Von der Hafenstadt Halifax aus führt eine Eisenbahn quer durch das britische Gebiet zum Stillen Ozean nach der Landschaft Kolumbien, wo sich neben gutem Ackerboden auch

ergiebige Goldfelder finden. Im ganzen Britischen Nordamerika wohnen 5 Mill. Menschen.

4. Die Vereinigten Staaten.

1. Geschichte und Verfassung. Die Vereinigten Staaten sind hervorgegangen aus englischen Kolonien an der atlantischen Küste von Nordamerika. Im Jahre 1776 sagten sich diese von England los und behaupteten in einem siebenjährigen Kriege ihre Unabhängigkeit. Von der Küste aus drangen die Ansiedler immer weiter nach Westen; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts besiedelten sie auch die Westküste, und am Ende desselben haben die Staaten ihre Herrschaft über das Festland hinaus ausgedehnt, indem sie die spanische Kolonie Kuba eroberten. In Asien haben sie sich in den Besitz der früher den Spaniern gehörenden Philippinen gesetzt. Heute sind die Vereinigten Staaten oder die Union ein Bund von 45 Staaten. Jeder Staat hat seine eigene Regierung und Verwaltung. Die gemeinsamen Angelegenheiten besorgt die Bundesregierung mit dem Präsidenten an der Spitze. Neben ihm steht das Abgeordnetenhaus oder der Kongreß, in den alle Staaten ihre Vertreter entsenden. Von der Bundesregierung werden auch die 5 Territorien verwaltet. Das sind Gebiete, die noch keine 60 000 Männer über 25 Jahre aufzuweisen haben. Die Hauptstadt ist Washington (uofchingt'n).

2. Die Bewohner. Die Union umfaßt 75 Mill. Menschen, welche auf einem Raume von 9 200 000 qkm wohnen, auf einer Fläche, die 17 mal größer ist als Deutschland; nur 8 Bewohner kommen auf 1 qkm. Weite Gebiete können kaum bewohnt werden, aber große Flächen harren noch der Besiedelung. — Die Mehrzahl der Bewohner sind Engländer, die englische Sprache ist daher die herrschende. Aber es wohnen auch 3 Mill. Deutsche dort, besonders in den Staaten südlich der großen Seen. Von den Ureinwohnern des Landes, den Indianern oder Rothhäuten, sind kaum noch 400 000 übrig geblieben, die in besonders für sie bestimmten Gebieten leben und jetzt meist friedliche Ackerbauer sind. Dagegen machen die einst als Sklaven eingeführten Neger und die Mulatten, die Mischlinge von Weißen und Negern, heute einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung aus. Sie zählen gegen 8 Mill. und sind besonders in den südlichen Staaten sehr zahlreich, wo sie als Arbeiter auf den großen Pflanzungen leben. Im Westen haben sich in letzter Zeit viele Chinesen angesiedelt. — Vorherrschend ist die evangelische Kirche, doch gibt es auch viele Sekten. — Die Zahl der Bewohner vergrößert sich noch fortwährend durch Einwanderung aus Europa, besonders aus Deutschland. Mit unglaublicher Schnelligkeit wachsen manche Städte zu Großstädten an. Chicago (tschikágo), das jetzt 1,8 Mill. E. hat, war noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts eine dorfähnliche Ortschaft.

3. Bodenanbau. Der östliche Teil der Union ist vorzüglich zum Ackerbau geeignet; der Boden ist fruchtbar und reich benezt, daher überall sorgfältig angebaut. Im Norden finden wir mehr Bauerngüter oder Farmen, im Süden mehr große Pflanzungen oder Plantagen. Dort gedeihen unsere Getreidearten, besonders Mais und Weizen, auch Reis, im Süden Tabak, Baumwolle und Zuckerrohr. Der Maisbau dient vorwiegend einer großartigen Schweinezucht, die besonders in der Gegend von Cincinnati (cincinnehti) betrieben wird.

4. Bodenschätze. Die Union ist überaus reich an nutzbaren Mineralien. Im Nordosten dehnen sich unerschöpfliche Lager von Steinkohlen aus; daneben gibt es dort ergiebige Petroleumquellen, welche neben denen von Baku die ganze Welt mit Steinöl versorgen. Auch Eisen und Kupfer werden in Mengen gefunden, und in den westlichen Gebirgen gewinnt man auch Gold und Silber. Der Reichtum an Kohlen und Eisen hat zahlreiche Fabriken hervorgerufen, und in den letzten Jahrzehnten ist die Union einer der ersten Industriestaaten geworden, der selbst nach Europa seine Erzeugnisse ausführt, wie Uhren, Nähmaschinen, Fahrräder u. a.

5. Handel und Verkehr. Auch der Handel der Union hat in letzter Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Ihre Handelsflotte wird nur von der englischen und deutschen an Größe übertroffen. Handel und Verkehr werden durch die Natur des Landes sehr begünstigt. An der Europa zugekehrten atlantischen Seite liegen mehrere vortreffliche Häfen. Große schiffbare Ströme führen den Verkehr bis tief ins Binnenland hinein, insbesondere ist der Mississippi eine wichtige Wasserstraße; auch zahlreiche Kanäle hat man angelegt. Noch wichtiger ist das Eisenbahnnetz der Union; es übertrifft an Länge der Linien sogar dasjenige Europas. Über die hohen Ketten des Felsengebirges führen fünf große Schienenwege hinweg, welche den Osten mit dem Westen verbinden.

6. Volkscharakter. Der große wirtschaftliche Aufschwung der Union hat seinen Grund zum Teil in dem natürlichen Reichtum des Landes, zum Teil aber auch in dem Charakter seiner Bewohner. Die Amerikaner sind ein sehr rühriges, arbeitames und unternehmungslustiges Volk. Mehrere wichtige Erfindungen haben sie zuerst gemacht und verwertet (Dampfschiff, Nähmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen). Zum Schaden gereicht es dem Volksleben, daß vielfach der Erwerb von Geld und Reichtum als das eigentliche Lebensziel gilt und dann dieses Ziel rücksichtslos verfolgt wird.

7. Städte. Die meisten und größten Städte liegen in den Nordoststaaten, wo die Bevölkerung dichter ist als in Deutschland. Hier sind die großen Kohlenfelder und Petroleumquellen, die günstigsten Häfen, das angenehmste Klima und der fruchtbarste Boden. Die wichtigste Stadt an der atlantischen Küste ist New York (Neuyork), die größte Stadt Amerikas und die zweitgrößte Handelsstadt der Welt. Sein Handel ist größer als der aller anderen amerikanischen Städte zusammen. Das verdankt die Stadt vor allem ihrem großen und sicheren Hafen an der Mündung des Hudsons (höds'n). Mit Brooklyn (brücklin) hat sie 2 $\frac{1}{2}$ Mill. E. Andere große Hafenstädte sind Boston (bost'n), Philadelphia und Baltimore. In Washington, der Hauptstadt der Union, versammelt sich der Kongreß im Kapitol. An den großen Seen liegen Chicago und Milwaukee (miluohki); am Ohio Pittsburg und Cincinnati; am Mississippi St. Louis (sent luis) und an der Mündung desselben New Orleans (nju orlihns), der Hauptausfuhrhafen für Baumwolle. An der Westküste ist San Franzisko der wichtigste Ort, der Endpunkt der großen Pazifikbahnen und der Ausgangspunkt vieler Dampferlinien über den Stillen Ozean nach Australien und Ostasien. Auf der Hochebene am Salzsee liegt die Salzseestadt, welche von der Sekte der Mormonen gegründet ist. Mitten im Felsengebirge liegt der Yellowstone-(jellohstohn)Park, ein Gebiet voll der merkwürdigsten Springquellen, heißen Quellen und Kalt-

bildungen, wie es nirgends auf der Erde wieder vorkommt. Es ist als Nationaleigentum erklärt.

5. Mexiko.

Mexiko nimmt den südlichen Teil von Nordamerika zwischen dem Golf von Mexiko und dem Stillen Ozean ein. Es ist eine Hochebene von etwa 2000 m Höhe, welche von noch höheren Randgebirgen eingefasst wird. In ihnen erheben sich zahlreiche Vulkane, darunter der 5600 m hohe Pit von Orizaba. Zur Küste fallen die Randgebirge steil ab, nur ein schmaler Küstensaum bleibt am Meere übrig. Dieser hat ein heiß-feuchtes, ungesundes Klima, aber eine üppige, tropische Pflanzenwelt. Unter den Nutzpflanzen sind der Kakaobaum und die Vanille für die Ausfuhr wichtig. Ganz anders ist das Klima der Hochfläche. Sie ist regenarm und erhält nur im Sommer durch Gewitter eine kurze Zeit reichen Niederschlag. Aber die trockene und milde Luft ist in hohem Grade gesund. Unter den Gewächsen wiegen dickblättrige Saftpflanzen vor, wie Kakteen und Agaven, welche in der Regenzeit viel Wasser aufnehmen können und durch ihre dicke Oberhaut vor der Austrocknung geschützt sind. Auf den Kakteen züchtet man die Cochenille, eine Schildlaus, welche zur Herstellung einer roten Farbe benutzt wird. Obwohl die Hochfläche zum Ackerbau nur wenig geeignet ist, lebte hier doch vor der Entdeckung des Landes durch die Europäer ein seßhaftes Ackerbauvolk, von dessen hoher Kultur noch zahlreiche Denkmäler zeugen. Ferdinand Cortez eroberte 1519 das Land für die Spanier, welche die Gold- und Silberschätze ausbeuteten, aber das Land veröden ließen. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts machte sich Mexiko frei, und jetzt bildet es einen Freistaatenbund wie die Union. Aber innere Unruhen haben die Entwicklung des Landes gehindert. Obwohl es viermal so groß ist wie Deutschland, hat es doch nur 13 Mill. E. Diese sind fast zur Hälfte Indianer. Die herrschende Kirche ist die katholische. — Die größten Städte liegen auf der Hochfläche und sind hauptsächlich durch den Bergbau auf Silber emporgeblüht. Die Hauptstadt Mexiko hat $\frac{1}{3}$ Mill. E. und viele Prachtbauten aus der spanischen Zeit. Der Haupthafen ist Vera Cruz an der Ostküste.

6. Mittelamerika.

Die Landenge von Mittelamerika ist ähnlich wie Mexiko ein Hochland mit hohen Gebirgen und vielen Vulkanen, das oft von verheerenden Erdbeben heimgesucht wird. Auch das Klima ist dem Menschen nicht günstig; es ist heiß und feucht und ungesund. Giftige Fieberdünste und riesige Müdenschwärme entsteigen den Sümpfen an der Küste und bringen besonders den Europäern unsägliche Beschwerden. Wenn hier nicht so viele Nutzpflanzen, wie Kaffee, Kaka, Vanille und Indigo, wüchsen, so würden hier wohl kaum Menschen wohnen. Das Land ist größer als Deutschland, hat aber kaum so viel Bewohner wie das Königreich Sachsen. Es bestehen hier fünf kleine, schwache Staaten: Guatamala, Honduras, San Salvador, Nicaragua und Kostarica.

7. Westindien.

1. Westindien besteht aus drei Inselgruppen: den Großen Antillen, den Kleinen Antillen und den Bahamainseln. Sie liegen zwischen Nord- und Südamerika, zwischen dem Karibischen Meer und dem Atlantischen

Ozean. Die Großen und Kleinen Antillen sind Reste eines versunkenen Kettengebirges; sie sind sämtlich gebirgig, und mehrere tragen tätige Vulkane, welche durch ihre Ausbrüche oft ungeheure Verwüstungen anrichten. So wurde im Jahre 1902 die Stadt St. Pierre (säng piähr) auf der Insel Martinique (martinik) mit 40 000 E. in wenigen Minuten vernichtet. Aus dem benachbarten Vulkan strömten glühend heiße Dämpfe aus, welche alles Lebendige sofort töteten. Die Bahamainseln sind flache Korallenbauten; auf einer derselben landete Kolumbus 1492.

2. Klima und Erzeugnisse. Die Inseln liegen in der heißen Zone. Während der Regenzeit fällt der Niederschlag in Strömen, und eine üppige Pflanzenwelt bedeckt dann das Land. Für den Menschen aber ist die heißfeuchte Luft sehr ungesund, und die Europäer werden leicht von dem gelben Fieber ergriffen und hingerafft. Die Neger dagegen können dem Klima besser widerstehen; daher ist ihre Anzahl auch viermal so groß wie die der Weißen; die indianische Urbevölkerung ist gänzlich vernichtet. — Unter den Nutzpflanzen sind Zuckerrohr und Tabak die wichtigsten; daneben werden auch Kaffee und Baumwolle angebaut. Cuba, die größte der Antillen, liefert von allen Ländern der Erde den meisten Rohrzucker und außerdem den besten Tabak, der besonders von der Hauptstadt Habana ausgeführt und nach ihr benannt wird. Jamaica ist durch seinen Rum bekannt, der durch Gärung aus dem Zuckersafte gewonnen wird.

3. Inseln. Die Großen Antillen heißen: Cuba, Haiti, Puertorico und Jamaica. Cuba und Puertorico gehören der Union, Jamaica ist englisch, und auf Haiti bestehen zwei kleine Republiken, die Negerrepublik Haiti und die Mulattenrepublik San Domingo. Die Kleinen Antillen sind in den Händen mehrerer Mächte Europas, der Engländer, Franzosen, Dänen und Holländer. Die Bahamainseln sind englisch, ebenso die weiter im Atlantischen Ozean liegenden Bermudas.

8. Südamerika.

1. Bodengestalt. An der Westküste Südamerikas zieht von der Südspitze des Erdteils bis zur Landenge von Panama das mächtige Kettengebirge der Anden entlang. Der höchste Gipfel desselben ist der 7000 m hohe Aconcagua. Vom Wendekreise an besteht das Gebirge aus zwei, stellenweise aus drei Hauptketten, zwischen denen hohe Tafelländer liegen. Auf einem derselben liegt in fast 4000 m Höhe der Titicacasee. Unter dem Äquator liegt die Hochebene von Quito (kito) mit dem 6300 m hohen Chimborazo (tschimborasso). Weiterhin bildet die Ostkette das Küstengebirge von Venezuela. — Östlich von den Anden liegen noch zwei ausgedehnte niedrige Bergländer, das Bergland von Guayana (gwajana) und das Brasilianische Bergland.

2. Tiefländer und Flüsse. Zwischen den Gebirgen breiten sich drei große Tiefländer aus, die Gebiete großer Ströme, des Orinicos, des Amazonenstromes und des Parana. Die baumlosen Ebenen am Orinico heißen Vlanos (ljanos) und bilden zur Regenzeit ein üppiges Grasmeer. Der Amazonenstrom ist der wasserreichste Strom der Erde und besitzt das größte Flußgebiet; zahlreiche große Nebenflüsse fließen ihm rechts und links zu. Das ganze Gebiet ist überwiegend mit Urwald bedeckt. Dichtes Unterholz bedeckt den Waldboden, Schlingpflanzen winden sich um die Stämme der Baumriesen und verbinden entfernte Äste miteinander wie schwebende Girlanden. Prachtvolle Blumen bedecken an lichterem Stellen

den Boden und die Rinde der Bäume, umschwebt von großen, bunten Schmetterlingen, glänzenden Käfern und Kolibris. In den Baumkronen bewegen sich Scharen von Papageien und Herden von Affen. — Die Ebenen am Parana, die Pampas, gleichen den Planos; auch hier schweifen Herden von wilden Pferden und Kindern umher, die von den Hirten mit Lasso (Kugelriemen) eingefangen werden. Der Parana empfängt rechts den Paraguay, links den Uruguay; seine große Trichtermündung heißt Rio de la Plata, d. h. Silberstrom.

3. Klima. Der größte Teil Südamerikas liegt in der heißen Zone. Hier wehen heiße und feuchte Ostwinde, Passate, und bringen dem Lande große Regenmengen bis zu den Anden hin; die Westküste erhält jedoch wenig Niederschlag und ist daher trocken. Südlich vom Wendekreise ist es umgekehrt; hier wehen die Winde von Westen. Daher ist die Westseite der Anden feucht, die Ostseite dagegen trocken.

4. Pflanzen und Tiere. In den Anden hat unsere Kartoffel ihre Heimat. Dort lebt das Lama, das dem Kamel verwandt ist und wie dieses als Lasttier benutzt wird. Die größten Raubtiere sind Puma und Jaguar. Über die höchsten Andengipfel erhebt sich in die Luft der Kondor, der größte Raubvogel. An der Küste und auf den benachbarten Inseln des Stillen Ozeans leben unzählige Seevögel, deren Mist als Guano zur Düngung unserer Felder dient.

5. Bewohner. Die Ureinwohner, die Indianer, waren meist Fischer- und Jägervölker. In den gesegneten Tropenländern führen sie noch heute ein sorgenloses Dasein und verträumen ihr Leben zum größten Teil in Hängematten. Den Bewohnern der Andenhochflächen dagegen war der Lebensunterhalt kärglich beschert. Sie mußten Ackerbau treiben; das führte zu einem seßhaften Leben in geordneten Staaten. So entstand in Peru der Staat der Inkas, der dann von den Spaniern unterworfen wurde. Den Osten nahmen die Portugiesen in Besitz. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde beiden die Herrschaft entrisen, und es entstanden zahlreiche Staaten, welche sämtlich Republiken sind. Häufige Empörungen und Unruhen hindern ihre Entwicklung. So kommt es, daß in Südamerika nur 33 Mill. Menschen wohnen, wenig mehr als in Italien.

9. Die Staaten Südamerikas.

1. Brasilien ist der größte Staat Südamerikas. Es ist fast so groß wie Europa, hat aber nur halb so viel Einwohner wie das Königreich Preußen. Die eine Hälfte des Landes, das Tiefland des Amazonenflusses, ist mit dichtem Urwald bedeckt, welcher trotz der großen, schiffbaren Flüsse des Landes fast ganz unbenutzt bleibt. Die andere Hälfte ist Bergland und im Innern steppenartig dürr. Die Küstenländer dagegen sind gut angebaut und liefern große Mengen Kaffee. Brasilien ist das erste Kaffeeland der Erde. Der Haupthafen des Landes ist die Hauptstadt Rio de Janeiro (dschanehro) mit $\frac{1}{2}$ Mill. E. Nördlich davon liegen Bahia und Pernambuco. In den südlichen Provinzen Brasiliens gibt es zahlreiche deutsche Ansiedlungen, ganze Dörfer, welche von Deutschen bewohnt werden. Besonders erfreulich ist es, daß dieselben treu an ihrem Deutschtum festhalten und deutsche Sprache und Sitte bewahrt haben. Da gibt es deutsche Gemeinden und Kirchen, deutsche Schulen und Zeitungen. Der Hauptort ist Blumental.

2. **Argentinien** ist der zweitgrößte Staat Südamerikas. Er nimmt die weiten Ebenen der Pampas ein und erstreckt sich bis zur Südspitze des Erdteils, wo die armseligen Feuerländer wohnen. Die großen Pferde- und Rinderherden der Pampas liefern Felle, Fleisch und Fleischextrakt, welche in Mengen ausgeführt werden. Auf den fruchtbaren Ebenen des Landes gedeiht auch vorzüglich der Weizen, der ebenfalls einen wichtigen Ausführgegenstand bildet. Die Hauptstadt und bedeutendste Hafenstadt ist Buenos Aires, mit 800 000 E., die größte Stadt Südamerikas. Es liegt an der Mündung des La Plata. Ihm gegenüber liegt Montevideo, die Hauptstadt des kleinen Staates Uruguay. Nördlich von Argentinien liegt Paraguay.

3. An der Nordküste von Südamerika haben Engländer, Holländer und Franzosen Besitzungen, die man Guayana (gwajana) nennt. Westlich davon liegt

4. **Venezuela**, größtenteils das Gebiet des Orinoco, mit der Hauptstadt Caracas.

5. **Kolumbien** mit der Hauptstadt Bogota. Ihm gehört auch die Landenge von Panama, die schmalste Stelle Mittelamerikas, mit den Städten Kolon und Panama. Jene liegt am Stillen, diese am Atlantischen Ozean; beide sind durch eine Eisenbahn verbunden. In den nächsten Jahren soll hier ein Kanal gebaut werden, der den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbinden wird. Derselbe wird für den Handel und Verkehr eine große Bedeutung haben.

6. **Ecuador** mit der Hauptstadt Quito (kito).

7. **Peru** mit der alten Stadt Cuzco (kuzko) auf der Andenhochebene und der neuen Hauptstadt Lima an der Küste.

8. **Bolivia** ist der einzige Andenstaat, der nicht ans Meer stößt.

9. **Chile** (tschile) ist der geordnetste der Staaten Südamerikas. Der nördlichste Teil des Landes bildet eine Wüste, deren Salpeterlager den wichtigsten Ausführgegenstand Chiles liefern. Der mittlere Teil erfreut sich eines milden Klimas und eignet sich besonders zum Weizenbau. In den Anden findet sich Kupfer. Hier liegt die Hauptstadt von Chile, Santiago, und ihre Hafenstadt Valparaiso.

VII. Australien.

1. Das Festland.

1. **Australien** ist der kleinste Erdteil und am spätesten entdeckt und bekannt geworden. Erst seit dem Jahre 1770 ist es genauer erforscht und von Europäern besiedelt worden. Es besteht aus dem Festland und einer großen Zahl größerer und kleinerer Inseln.

2. **Das Festland** von Australien, früher Neuholland genannt, hat eine länglichrunde Gestalt und ist wenig gegliedert. Im Norden schneidet ein Busen zwei größere Halbinseln ab, im Süden dringt der Austral-Golf nur wenig in das Land ein.

3. **Bodengestalt.** An der Ostküste des Festlandes zieht sich ein Gebirge entlang, das im Süden die Austral-Alpen und die Blauen Berge genannt wird, aber in seinem höchsten Punkte nur 2200 m hoch ist. Westlich davon breitet sich zum Teil Tiefland, zum Teil niedriges Hochland aus.